

Besuch um Mitternacht

Novelle von Hardy Worm

Illustriert von Felix Skoda

Als Staatsanwalt Oesterheld seinen Klub verließ, schlug es vom Turm der nahen Gedächtniskirche zwölf Uhr. — Donnerwetter, das war doch schon später, als er gedacht hatte. „Na, hilft alles nichts. Um fünf aus den Federn und noch einen Blick in die Akten tun. Is ja eigentlich überflüssig, der Kerl is reif. Aber vielleicht habe ich doch das eine oder andere übersehen, und nachher sitzt mir die ganze Verteidigermeute mit ihrer Presse im Nacken.“

Als der Staatsanwalt vor seinem Hause vorfuhr, sah er vor dem Eingang einen hochgewachsenen Menschen stehen, der einen breitrandigen Hut tief in die Stirn gerückt hatte.

Oesterheld öffnete den Mantel und suchte nach den Schlüsseln. Da trat der Fremde auf ihn zu und lüftete flüchtig den Hut. „Ich habe doch das Vergnügen, Herrn Staatsanwalt Oesterheld vor mir zu sehen?“

Der Staatsanwalt trat instinktiv einige Schritte zurück. Solche nächtlichen Begegnungen schätzte er nicht. Er wußte, daß verschiedene Verbrecher, die ihm einen längeren Aufenthalt in Tegel oder Sonnenburg verdankten, ihm Rache geschworen hatten. Und es war durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß eines Tages oder Nachts solch ein Bursche das Bedürfnis fühlte, an dem Staatsanwalt, der als besonders scharf verschrien war, sein Mütchen zu kühlen.

Der Fremde, der das Zurückweichen Oesterhelds wohl richtig gedeutet hatte, rückte wieder an seinem Hut. „Es mag Ihnen ungewöhnlich erscheinen, Herr Staatsanwalt, daß ich Sie zu solch später Stunde erwarte. Aber ich muß Sie heute noch sprechen, unbedingt sprechen. Ich habe nämlich erfahren, daß Sie morgen früh gegen Joachim Lehnbach die Anklagebehörde vertreten. Ich aber habe in diesem Falle wichtige Bekundungen zu machen.“

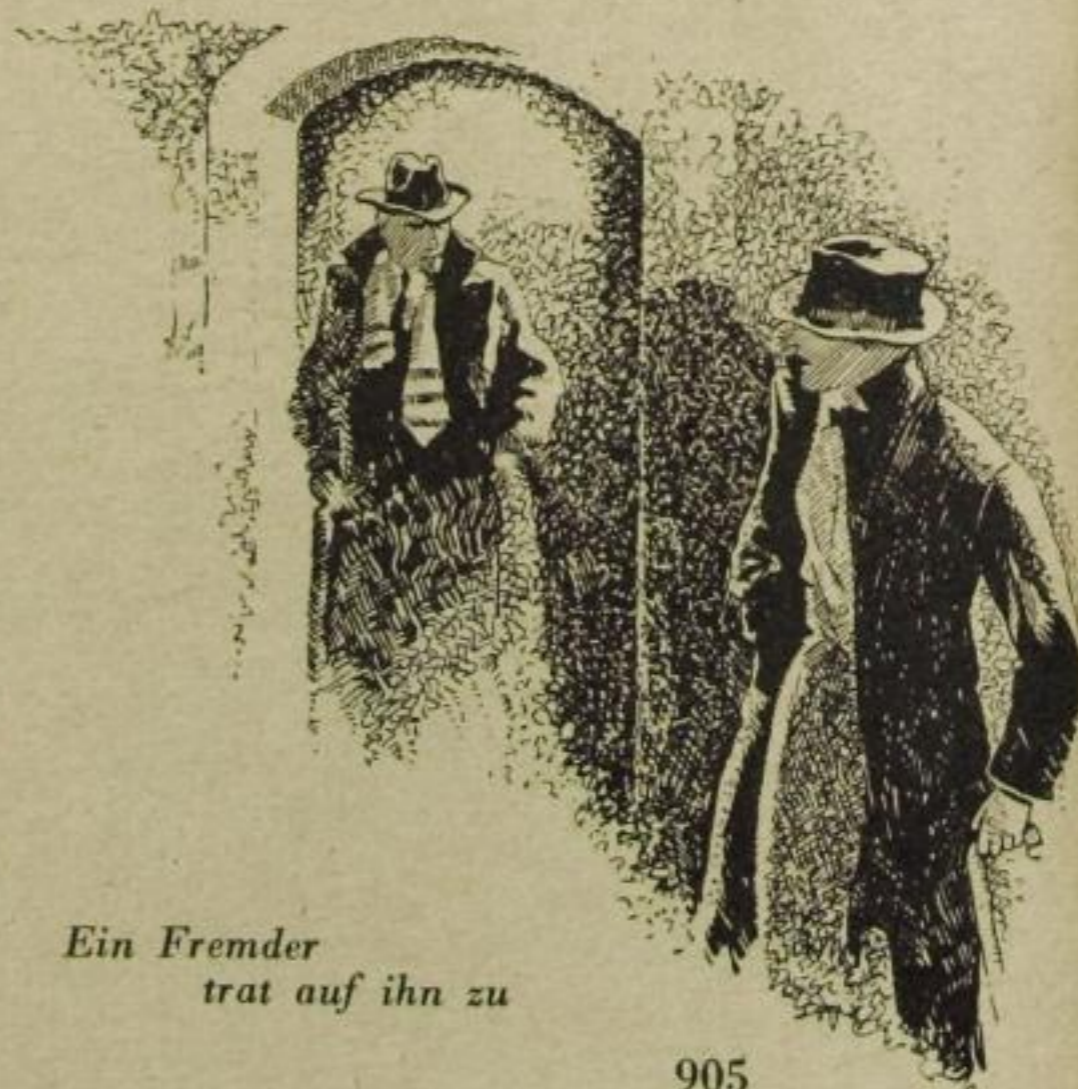
Der Staatsanwalt klapperte ungeduldig mit den Schlüsseln. „Na, dann erscheint es mir doch am einfachsten, Sie melden sich morgen früh vor Gericht Herr . . ., Herr . . .“

„Verzeihen Sie, Wünsche ist mein Name, Paul Wünsche.“

„Nicht wahr, Herr Wünsche? Kommen Sie einfach morgen früh um neun Uhr nach Zimmer 375. Dort können wir dann verhandeln.“

„Das geht nicht, Herr Staatsanwalt. Ich bin morgen vormittag gar nicht mehr in Berlin. Aber meine Aussagen sind von so außerordentlicher Bedeutung, daß Sie mich im Namen der Gerechtigkeit unbedingt anhören müssen.“

Der Staatsanwalt stieß die Haustür auf. „Wenn die Sache also wirklich so wichtig ist, muß ich Sie schon bitten, mich in meine Wohnung zu begleiten.“



Ein Fremder
trat auf ihn zu